

Rudolf Windisch

Sprachpolitik in Rumänien

Als Joseph II. (13.3.1741 – 20.2.1790) nach dem Tode seiner Mutter (1780) als Kaiser des Habsburgischen Imperiums endlich freie Hand zur Durchsetzung seiner aufgeklärten Ideen bekommen hatte, wollte er auch in seinen Erbländern, im Königreich Ungarn einschließlich des Großfürstentums Siebenbürgen, einiges ändern. Doch blieb die politisch-administrative Konfiguration der drei „Ständischen Nationen“ aus Ungarn, Szeklern und (deutschstämmigen) Sachsen zunächst unangetastet. Die Rumänen waren in Siebenbürgen nur „geduldet“, ohne Rechte. Im kirchlichen Bereich führte die Vereinigung der rumänischen Orthodoxie mit Rom (die „unierte Kirche“) – vordergründig – zu einer Gleichberechtigung der orthodoxen Pfarrer mit ihren katholischen Amtskollegen. Dagegen verfolgte Joseph II. auf der Ebene der schulischen Ausbildung auch für die Rumänen, die vorwiegend noch in kirchlicher Hand lag, keine Verbesserungen. War der ungarische Einfluss, der politische Druck auf den (sächsischen) Gubernator in Hermannstadt (Sibiu), Samuel von Brukenthal (1721-1803), nicht bereits zu stark, als dass Joseph II. noch selbständig hätte handeln können? Die 1777 noch von der Mutter befohlenen Neuordnung des ungarischen Schulsystems, die *ratio educationis* („Grundsatz der Erziehung“), wurde von Joseph II. durch eine neue Reglementierung, die *Systematica Judaeorum regulatione*, ersetzt, für die das Deutsche als Unterrichtssprache verordnet wurde. Joseph II. hatte hier eher um den Ausgleich der wachsenden Spannungen zwischen dem Ungarischen und dem (‚österreichischen‘) Deutschen zu kämpfen, als dass er eine objektive Verbesserung des Erziehungssystems für alle Untertanen, also auch für die Rumänen, erreicht hätte. Die von der (rumänischen) „Siebenbürgischen Schule“ eingereichte Bittschrift *supplex libellus valachorum* mit der Forderung nach Anerkennung als gleichberechtigter Nation, erreichte Joseph II. nicht mehr und wurde von seinem Bruder und Nachfolger, Kaiser Leopold II (1790-1792), nicht einmal angenommen. So bereiteten die Rumänen mit dem sprachgeschichtlich begründeten Nachweis der noblen lateinischen Herkunft Ende des 18. Jahrhunderts ihren – politisch noch ungebahnten - Weg der nationalen Identität und Selbstbestimmung selbst vor.